

MECHANISMUS UND VITALISMUS

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649776375

Mechanismus und Vitalismus by O. Bütschli

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

O. BÜTSCHLI

MECHANISMUS UND VITALISMUS

F



MECHANISMUS
UND
VITALISMUS

VON

O. BÜTSCHLI
PROFESSOR DER ZOOLOGIE ZU HEIDELBERG

LEIPZIG
VERLAG VON WILHELM ENGELMANN
1901.

Vorbemerkung.

Die kritische Studie über ein in neuerer Zeit vielfach behandeltes Thema, welche ich hiermit der Oeffentlichkeit übergebe, entsprang der ehrenden Aufforderung, welche der geschäftsleitende Ausschuss des internationalen Zoologen-Congresses an mich richtete. Das Thema habe ich selbst gewählt; es lag mir insofern nahe, als mich meine Arbeiten vielfach anregten, über das Problem nachzudenken. Die Kürze der gegebenen Zeit machte es nöthig, bei dem mündlichen Vortrag vieles wegzulassen, was in den Druck aufgenommen wurde. Manches, was bei einer anderen Darstellung füglich im Text besprochen worden wäre, musste in Anmerkungen verwiesen werden. Ich fühle selbst, dass dem vorliegenden Versuch zahlreiche Mängel anhaften. Da jedoch die fortschreitende Einsicht an die Zusammenarbeit Vieler gebunden ist, so wird man vielleicht auch aus dieser Studie einiges zu entnehmen vermögen, was zur Förderung und Klärung des Problems beitragen kann.

Heidelberg, 3. Juni 1901.

Man wird darüber streiten können, ob das für meinen Vortrag gewählte Thema sich zur Besprechung auf unserem Kongress eignet, ganz abgesehen davon, ob es mir gelingen mag, seine gewiss nicht geringen Schwierigkeiten einigermaßen zu bewältigen. Auch gestatten es diese Schwierigkeiten nicht, den Vortrag rhetorisch zu beleben oder zu verschönen; trockene Klarheit kann allein das wünschenswerte Ziel sein¹⁾.

Keiner Frage dagegen unterliegt es, dass die alten Gegensätze Mechanismus und Vitalismus neuerdings wieder schärfer hervortreten, nachdem sie insofern ausgeglichen schienen, als die Möglichkeit des ausreichenden Begreifens der Lebenserscheinungen auf mechanistischer Grundlage recht allgemein zugegeben wurde.

Wenn die Denker und Forscher, die in neuerer Zeit für den Vitalismus eintraten, auch häufig als Neo-Vitalisten bezeichnet werden, so scheint mir doch der Gegensatz zwischen dem älteren Vitalismus und dem sog. Neo-Vitalismus kein eigentlich prinzipieller zu sein. Im alten wie im neuen Vitalismus spricht sich gleicherweise die fundamentale Ueberzeugung aus, dass Lebewesen und Lebensvorgänge nicht, oder doch nicht vollständig, begriffen werden könnten, ohne das Zugeständniss einer nur in der Organismenwelt bestehenden, dem Nichtlebenden mangelnden Geschehensgesetzlichkeit, eines besonderen Prinzips oder einer besonderen Kraft, wie man dies eigenthümliche Etwas, je nach der bevorzugten Ausdrucksweise, bezeichnen mag. Mehr als der ältere Vitalismus gesteht der Neo-Vitalismus zu, dass die rein kausal-mechanistische Betrachtung der Lebenserscheinungen ebenso berechtigt ist als die teleologische, dass beide nebeneinander herzugehen hätten. Doch bildet auch dies eigentlich keinen Gegensatz zum älteren Vitalismus; derselbe

konstruirte ebenfalls kausal. Die von ihm postulierte Lebenskraft wurde als Ursache der Lebenserscheinungen in das kausale Schema eingefügt. Fraglich blieb nur, ob die Voraussetzung solch' einer hypothetischen Ursache berechtigt war, und ob das Leben damit wirklich begriffen werden konnte.

Eine Untersuchung über die Natur und Berechtigung der beiden gegensätzlichen Beurtheilungsweisen des Lebens führt naturgemäss bald auf sehr allgemeine philosophische Probleme, deren Erörterung man bei derartigen Betrachtungen nicht wohl völlig umgehen kann. Andererseits erscheint es aber auch unmöglich, dieser Besprechung eine ausführliche kritische Begründung des erkenntniss-theoretischen Standpunktes vorzuschicken, auf welchen mich zu stellen ich bei dieser Besprechung für richtig erachte. Umgehen kann ich es aber nicht, wenigstens zu skizzieren, auf welchem Boden ich mich zu bewegen gedenke; obgleich ich nicht versuchen kann, die Berechtigung hiezu ausreichend zu erweisen.

Am Beginn jeder wissenschaftlichen Wahrnehmung, jeder Erkenntniss, finden wir den Gegensatz zwischen dem Ich, dem Subjekt, welches wahrnimmt und erkennt, und dem Objekt, das von dem Ich erkannt wird. Diesen Gegensatz erfahrungsgemäss zu überwinden, oder auf etwas Gemeinsames, Höheres oder Allgemeineres zurückführen und damit begreifen zu wollen, ist unmöglich. Gehen wir von dem Ich und seinen Bewusstseins-elementen, als dem uns allein direkt Gegebenen aus, so gelingt es auf keine Art, nachzuweisen, dass eine Objektenwelt gesondert von diesem Ich wirklich besteht, und dass nicht alles, was das einzelne naive Ich als Objekte wahrnimmt, nur und ausschliesslich sein Bewusstseins-element ist. Wie gesagt, scheint eine Widerlegung dieses zwar eigentlich nie praktisch gewordenen Standpunktes, des sog. theoretischen Egoismus oder Solipsismus, unmöglich. Wenn er praktisch stets verworfen wurde, so geschah dies nur wegen der geradezu ungeheuerlichen und höchst beunruhigenden Konsequenzen, zu denen er nothwendig führt.

Der umgekehrte Standpunkt, die Objektenwelt als das anzusehen, von dem ausgehend das Ich zu begreifen sei, scheidet

ebenso an der Unmöglichkeit, das Subjekt und seine Bewusstseins-
elemente auf diesem Wege zu begreifen. Unter diesen Umständen
gewährt es die meiste Befriedigung, die von dem naiven Menschen-
verstand stets gemacht, obgleich, wie die genauere Untersuchung
ergibt, hypothetische Annahme: dass der Gegensatz zwischen
Subjekt und Objekt, zwischen Empfindendem und Empfundnem,
wirklich besteht, zum Ausgangspunkt der weiteren Betrachtung
zu machen. Hiernach stehen sich also Ich und Objekt gegen-
über, doch nicht ohne Zusammenhang; denn die Objektenwelt
bedingt Vorgänge in dem Ich (Empfindungen und Empfindungs-
komplexe), welche eben die Wahrnehmungen sind, die das Ich von
der Objektenwelt hat. Da nun nur das eigene Ich Bewusstsein
und Bewusstseins-elemente direkt erlebt, so vermag es auch nur,
auf einen mehr oder weniger gesicherten Analogieschluss gestützt,
anzunehmen, dass auch gewisse Bestandtheile der Objektenwelt
analoge bewusste und empfindende Ich sind.

Auf dem Boden der hypothetischen Annahme des Gegensatzes
zwischen dem empfindenden Ich und der empfundenen Objekten-
welt wird das Ich, ausgerüstet mit den verschiedenen Bedingungs-
beziehungen seiner Sinnesorgane zu der Objektenwelt, auch dazu
gelangen müssen, zu erfahren, dass zwischen den Objekten Ab-
hängigkeiten bestehen, dass diese sich bedingen; es wird empirisch
zu der Erkenntniss einer kausalen Abhängigkeit gelangen, die wir
daher nicht für aprioristisch gegeben erachten. Ferner wird das
Ich dazu gelangen, die Objektenwelt in eine Aussenwelt und seinen
Körper oder das Ich-Objekt zu scheiden; auf einem Wege, dessen
Möglichkeit schon häufig zu zeigen versucht wurde. Mit dieser
Scheidung vollzieht sich auch eine weitere wichtige Sonderung in
dem Empfundnen, indem das Ich bemerkt, dass es nicht nur die
Objekte der Aussenwelt und seinen Körper empfindet, sondern noch
eine besondere Reihe von Empfindungen erlebt, deren Beziehungen
zur Aussenwelt keine unmittelbaren, sondern entferntere sind. Da
das Ich nun für die Aussenwelt überzeugt ist, dass es nicht nur
empfindet, sondern Etwas empfindet, so konstruirt es auch für
diese Reihe von Empfindungen das Empfundene, die Seele.

Mit Hilfe der durch die verschiedenen Sinnesorgane vermittelten gleichzeitigen, jedoch verschiedenen Empfindungen, die durch ein Objekt bedingt werden, wird das Ich ferner erfahren, dass Empfindungen durch ein Objekt dann bedingt werden, wenn dieses eine Veränderung erfährt. Das heisst also: gewisse von dem Objekt abhängige Empfindungen werden bedingt von Aenderungen anderer, von diesem Objekt abhängiger Empfindungen. Dass aber Veränderungen der von dem Objekt abhängenden Empfindungen von Veränderungen des Objektes begleitet sein müssen, ist für unseren Standpunkt selbstverständlich, da ja dem Ich die Objekte verschieden sind, die es verschieden empfindet. Auf diese Weise tritt allmählich hervor, dass von Zustandsänderungen der Objekte zunächst Zustandsänderungen in dem Ich-Objekt (dem Körper des Ichs) abhängen, und dass diesen gleichzeitig Bewusstseins-elemente oder Empfindungen parallel gehen oder koordiniert sind, welche das Ich erlebt.

Wir gelangen also schliesslich zur Ueberzeugung, dass den Zustandsänderungen in der Objektenwelt Empfindungen des Ich parallel gehen. Da nun das Ich von dem Objekt nur durch solche parallel gehende Empfindungen etwas erfährt, ein Objekt eben als nichts weiter erkannt werden kann als ein Komplex von Empfindungen, so erscheinen alle Spekulationen darüber, was das Objekt unabhängig von diesem Empfindungskomplex sein könnte, nichtig. Das Objekt oder Ding an sich wäre eigenschaftslos, das reine Objekt als Abstraktum im Gegensatz zum Subjekt gedacht, ein Nichts.

Nun finden wir jedoch die Körper, mit denen ein Ich, ein bewusstes Empfinden verbunden ist, zeitlich beschränkt; sie entstehen und vergehen. Unmöglich aber scheint es uns zu begreifen, wie ein solcher Parallelverlauf zwischen Zustandsänderungen der Objektenwelt und dem entstehenden und wieder vergehenden Körper und seinem Ich entsteht und wieder vergeht. Den Zusammenhang zweier derartig gegensätzlicher und doch koordinierter Verläufe können wir nicht weiter begreifen, sondern nur als solchen, als eine Unbegreiflichkeit hinnehmen. Zu denken nun, dass der Eintritt dieser Unbegreiflichkeit sich bei dem Entstehen jedes Ichs